

# Kredit und Zins

Von  
Georg Schmidt



Duncker & Humblot *reprints*

# Kredit und Zins.

Von

**Georg Schmidt,**

Doktor der Staatswissenschaften.



**Leipzig,**

Verlag von Duncker & Humblot.

1910.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Meinem innigst verehrten Lehrer

**Georg Friedrich Knapp,**

dem Verfasser der  
„Staatlichen Theorie des Geldes“,

in Dankbarkeit zugeeignet.



## Inhaltsübersicht.

Literaturübersicht . . . . .	VII
Einleitung . . . . .	1
§ 1. Der Begriff des Kapitals . . . . .	4
§ 2. Leihkapital und Kredit . . . . .	6
§ 3. Das Wesen des Kredits . . . . .	7
§ 4. Geld und Kredit . . . . .	8
§ 5. Das Geld und der Staatskredit . . . . .	11
§ 6. Das Geld in der Finanzwirtschaft des Staates . . . . .	12
§ 7. Die Kreditmittel der Banken . . . . .	16
§ 8. Kredit und Banken . . . . .	17
§ 9. Die Veränderung in der Stellung der Kapitalisten . . . . .	18
§ 10. Das Wesen des Zinses . . . . .	22
§ 11. Der Zins beim Sachkredit . . . . .	23
§ 12. Der Zins beim Wertkredit . . . . .	23
§ 13. Der unentgeltliche Kredit . . . . .	25
§ 14. Staatskredit und Bankkredit . . . . .	26
§ 15. Die Gütervorräte und ihre Zusammensetzung . . . . .	28
§ 16. Die rechtliche und wirtschaftliche Verteilung der Gütervorräte: Kapital und Vermögen . . . . .	29
§ 17. Ertrag und Einkommen . . . . .	29
§ 18. Einkommenverwendung und Kapitalbildung . . . . .	30
§ 19. Das Kapital und der Zins . . . . .	32
§ 20. Der Umlauf von Gütern und Geld . . . . .	35
§ 21. Das Kreditangebot und die Kreditnachfrage . . . . .	38
§ 22. Die Sicherheit der Banken und die Grundsätze der Kreditgewährung . . . . .	40
§ 23. Die gesetzlichen und statutarischen Vorschriften als Schranken des Kreditverkehrs . . . . .	45
§ 24. Der Kredit und die Krisis . . . . .	46



## Literaturübersicht.

---

- G. F. Knapp, Staatliche Theorie des Geldes. Leipzig 1905.
- Dr. jur. Friedr. Bendixen, Das Wesen des Geldes. Leipzig 1908.
- Arthur Spiethoff, Die äußere Ordnung des Kapital- und Geldmarktes im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, herausgegeben von Schmoller, Jahrgang 33, Heft 2, S. 17—39.
- Derselbe, Der Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt, ebenda Heft 4, S. 43 ff. Leipzig 1909.
- Derselbe, Das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt, ebenda Heft 3, S. 65 ff.
- Otto v. Zwiedineck, Die Einkommengestaltung als Geldwertbestimmungsgrund, Schmollers Jahrbuch, 33. Jahrgang, Heft 1, S. 131 ff.
- Georg Schmidt, Der Einfluß der Bank- und Geldverfassung auf die Diskontpolitik. Leipzig 1910.  
Sämtlich bei Duncker & Humblot, Leipzig.
- G. de Greef, La Banque nationale de Belgique et le crédit commercial. Brüssel 1899.
- M. v. Tugan-Baranowski, Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England. Jena 1901.



## Einleitung.

---

Am Schluß meiner Arbeit über den Einfluß der Geld- und Bankverfassung auf die Diskontpolitik der Zentralbanken stellte ich als Ergebnis der Arbeit auf, daß der Diskont wie der Zinsfuß in einem Lande nicht vom Kapitalreichtum, sondern allein von der Entwicklung der Kreditorganisation, wie sie durch die Geld- und Bankverfassung ermöglicht und bedingt wird, abhängt.

Dieses Ergebnis scheint der gegenwärtig herrschenden Ansicht durchaus zu widersprechen. Nach dieser hängt die Höhe des Diskontes in einem Lande in der Hauptsache einerseits vom Kapitalreichtum, andererseits von der wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes ab.

Diese Ansicht wird etwa folgendermaßen begründet:

Der Zinsfuß ist nichts anderes als der Leihpreis des Kapitals. Die Höhe dieses Leihpreises hängt ab vom Verhältnis des Kapitalangebotes zur Kapitalnachfrage.

Je größer das Kapitalangebot, oder je geringer die Kapitalnachfrage, um so niedriger ist der Leihpreis des Kapitals, der Zins wie der Diskont.

Dagegen ist der Diskont um so höher, je geringer das Kapitalangebot, je größer und dringender die Nachfrage nach Kapital ist.

Das Kapitalangebot wird nun aber naturgemäß am niedrigsten in einem kapitalarmen, am höchsten dagegen in einem kapitalreichen Lande sein. Umgekehrt erscheint es ebenso natürlich, daß in einem Lande, dessen Industrie in starkem Aufschwunge begriffen ist, die Kapitalnachfrage stark zunimmt und den Zinsfuß hoch hält, während in einem Lande mit stagnierender wirtschaftlicher Entwick-

lung die Nachfrage nach Kapital immer die gleiche bleibt oder gar sich verringert und so der Zinsfuß niedrig gehalten wird.

Hieraus ergibt sich dann ferner, daß der Zinsfuß eines Landes um so niedriger ist, je größer der Kapitalreichtum des Landes ist und je langsamer der wirtschaftliche Aufschwung des Landes sich vollzieht. Entwickelt dagegen ein Land eine lebhafte industrielle und kommerzielle Tätigkeit, oder ist der Kapitalreichtum seiner Bevölkerung ein geringer, so wird der Diskont in dem Lande ein hoher sein. Ist nun diese Ansicht nicht völlig logisch begründet? Wird sie nicht ferner gestützt durch unwiderlegliche Tatsachen? Hat nicht Frankreich, das Land des Rentnervolkes, den am seltensten schwankenden Diskont? Haben nicht auch die kapitalreichen Niederlande einen niedrigeren Diskont als andere Länder, als etwa Deutschland? Ist nicht im kapitalreichsten Lande der Welt, in England, der Diskont niedriger als in kapitalärmeren Ländern wie Deutschland und Österreich, gar nicht zu reden von notorisch verschuldeten Staaten wie Rußland, wo naturgemäß der Diskont am höchsten ist.

Wenn nun dem allen so ist und, wie in diesem Falle, Tatsachen die Richtigkeit der Ansicht bestätigen, wenn die Theorie ferner, was hier doch unzweifelhaft der Fall zu sein scheint, so logisch begründet ist, wie kann man dann überhaupt daran denken, an ihrer Richtigkeit auch nur den leisesten Zweifel zu hegen?

Deshalb, weil es neben den erwähnten — scheinbar die Richtigkeit der Ansicht erweisenden Tatsachen — andere gibt, welche der herrschenden Theorie durchaus widersprechen. Nicht nur ist der Diskont in Frankreich niedriger als in Deutschland, er ist auch niedriger als der in England, also niedriger als in dem kapitalreichsten Lande der Welt, und dabei kann kaum davon die Rede sein, daß der industrielle Aufschwung Englands in der letzten Zeit besonders stark gewesen sei.

Am meisten aber widerspricht der herrschenden Lehre

das Beispiel Belgiens. Dieses Land mit seiner dichten Bevölkerung<sup>1)</sup> verfügt zweifellos nicht über einen relativ größeren Kapitalreichtum als Deutschland. Andererseits ist in Belgien die Industrie hoch entwickelt. Der Anteil dieses Landes am Gesamtaußenhandel der wichtigeren Länder der Erde betrug 1906: 6,9 % gegenüber einem Anteil Deutschlands von 12,4 %<sup>1)</sup>. Dabei betrug die Einwohnerzahl Belgiens nur ca. 7,1 Millionen gegenüber derjenigen Deutschlands von 61,5 Millionen<sup>1)</sup>. Trotzdem ist der Diskont in Belgien niedriger als in England und Deutschland<sup>2)</sup>. Die herrschende Lehre ist erwachsen auf dem Boden der Vergleichung der Diskontbewegung in Frankreich und in Deutschland; aus dem beschränkten Horizont dieses Beobachtungsstandpunktes allein erklärt sie sich. Sie soll rechtfertigen, daß in Frankreich der Diskont niedriger ist als in Deutschland.

Auch die theoretische Begründung der Lehre hält gegenüber einer genaueren Untersuchung nicht stand. Sie stützt sich nur auf die Vieldeutigkeit des Wortes Kapital.

---

<sup>1)</sup> Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1908. Internationale Übersichten. Anhang S. 3 u. 67.

<sup>2)</sup> Vgl. die oben zitierte Arbeit des Verfassers über den Einfluß der Bank- und Geldverfassung, S. 68 u. a.